



**Predigt beim Festgottesdienst zur  
Begründung des neuen Kirchenbezirkes Calw-Nagold  
am Sonntag, 24. Februar 2019 um 16 Uhr  
in der Stadtkirche Calw  
zu Joh 2,1-11**

Gnade sei mit Euch und Frieden von unserem Herrn Jesus Christus!

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Festgemeinde!

Im neuesten Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg wird über die Fusion der ehemaligen einzelnen Kirchenbezirke Calw und Nagold geschrieben, über ihre Daten, Fakten, Geschichten, Personen. Und dann steht da noch drin: „Am 24. Februar wird beim großen Fusionsgottesdienst in der Calwer Stadtkirche Landesbischof Frank Otfried July predigen. Ob er dabei wirklich über die Hochzeit in ‚CaNa‘ sprechen wird, ist noch offen.“ Liebe Gemeinde, sehr gerne werde ich über diesen Text predigen.

Denn heute feiern wir ein Fest, ja, ein „Hochzeits“-Fest der besonderen Art. Am 1. Januar ist, sozusagen, die standesamtliche Trauung in Kraft getreten. Und das erste große Familientreffen der neuen gemeinsamen Synode mit den Wahlen fand am 24. Januar statt, auch dort begleitet durch einen Gottesdienst mit Prälat Prof. Dr. Rose: „Auf zu neuen Ufern“ war die Botschaft seiner Predigt.

Heute also das Hochzeitsfest mit Musik und Begegnung: einander sehen und hören. Öffentlich feiern wir die „Hochzeit zu CaNa“ und meinen hiermit Calw-Nagold. Zwei Kirchenbezirke, die bisher in großer Treue und viel Engagement in den Gemeinden im Dienst der Haupt- und Ehrenamtlichen dafür gesorgt haben, dass das Evangelium von Jesus Christus aller Welt, aber besonders hier im Nordschwarzwald verkündet und den Menschen nahegebracht wird.



Vielleicht meinen nun manche, so romantisch ist so eine Fusion von zwei ehemaligen Bezirken dann auch wie-der nicht, als dass man sie gleich einer Freudenhochzeit vergleichen könnte. Aber hier können wir uns getrost dem biblischen Text anvertrauen. Denn auch die Hochzeit der Antike wurde – anders als die heutige romantische Trauung – oft aus ganz pragmatischen Gründen gestiftet. Und doch: Nicht selten wuchs aus der zunächst vor allem für die Großfamilie nützlichen Verbindung – Liebe. Und in Kana wurde aus Wasser am Ende – Wein. Doch davon später; ein wenig müssen Sie noch auf den biblischen Text warten.

Eine Hochzeit in biblischen Zeiten zielte vor allem auf eines: auf die Kontinuität, den Fortbestand des Lebens der Großfamilie, des Volkes. Auf das Paar richtet sich die Hoffnung, dass es durch seinen Zusammenschluss dafür sorgen wird, dass die Geschichte des Volkes Gottes nicht an ihr Ende kommt, sondern Zukunft hat. Und ein wenig ähnelt das auch den Gründen für Ihre „CaNa-Verbindung“: Es soll weitergehen mit der Geschichte des Gottesvolks, der Kirche in der Region Calw-Nagold in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, es sollen neue Kräfte und Ressourcen freigesetzt werden – was zwei waren, soll eines werden. Darum trafen Sie die mutige Entscheidung: Wir trauen uns! Wir wagen die Verbindung.

Und heute nun das Fest dazu. Ein wichtiges Ereignis, denn Hochzeitsfeste dienten und dienen immer der Schaffung einer friedlichen Grundlage für die gemeinsame Zukunft bisher separater Parteien. Man feiert, man begegnet sich, man zeigt sich Vertrauen, indem man auch ein wenig den Alltag hinter sich lässt – und dabei zusammenwächst.

Um diese Verbindung leben zu können, muss man manch alte Identitätsgrenzen vergessen. Das gilt sicher auch für Calw-Nagold. Da geht es nicht mehr um „unser“ und „euer“. Eigentlich – auch wenn es in Familien oft lange dauert, bis die Einheit geschafft ist: „Deine Eltern, meine Eltern“, das kennen Sie alle. Doch diese alten Grenzen sollen verschwimmen und werden spätestens mit der nächsten Generation dann auch verschwinden. Der neue Familienname – als Zeichen zeitgemäßer Gleichberechtigung ist es sogar ein Doppelname – weist darauf hin: Es beginnt eine neue Identität, die die alte hinter sich lässt. Die neue Familie ist eine, die ganz anders die Kräfte bündeln kann.



Freilich: Auch im Fall „CaNa“ hat man diese Verbindung nicht nur geschlossen, weil man dadurch „noch“ stärker werden wird. Aber ist es nicht auch bei einer Ehe so, die auf Lebenszeit ausgerichtet ist: Man sieht auch Tage kommen, wo der eine den anderen in seiner Schwachheit benötigt?

Der von Ihnen vorgeschlagene Bibeltext führt uns in eine besondere Hochzeit hinein. Sie fand statt vor langer Zeit, und zwar in Galiläa, dem Landstrich im bergreichen Norden des Heiligen Landes, wo auch bis heute viel guter Wein wächst – man kann ihn dort immer noch kosten. Schöne Aussichten also, dort zu einem Hochzeitsfest eingeladen zu werden, wie beschrieben in Johannes 2:

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa, und die Mutter Jesu war da. 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr. 4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. 5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. 6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße. 7 Jesus spricht zu ihnen: Füllt die Wasserkrüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben an. 8 Und er spricht zu ihnen: Schöpft nun und bringt's dem Speisemeister! Und sie brachten's ihm.

9 Als aber der Speisemeister den Wein kostete, der Wasser gewesen war, und nicht wusste, woher er kam – die Diener aber wussten's, die das Wasser geschöpft hatten –, ruft der Speisemeister den Bräutigam 10 und spricht zu ihm: Jedermann gibt zuerst den guten Wein und, wenn sie trunken sind, den geringeren; du aber hast den guten Wein bis jetzt zurückgehalten.

11 Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat. Es geschah zu Kana in Galiläa, und er offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn. 12 Danach zog er hinab nach Kapernaum, er, seine Mutter, seine Brüder und seine Jünger, und sie blieben nur wenige Tage dort.

(Joh 2,1-12)

Noch einmal die ersten Verse, so fängt es an:

1 Und am dritten Tage war eine Hochzeit zu Kana in Galiläa... 2 Jesus aber und seine Jünger waren auch zur Hochzeit geladen.



Hier möchte ich gleich einhaken. Denn das ist mir wichtig an diesem Tag: Dass wir unsere, Ihre „Hochzeit“, die Verbindung der CaNa-Bezirke, auch nicht feiern ohne Jesus Christus. Deshalb feiern wir dieses Ereignis als Fest-Gottesdienst. Denn das ist wichtig zu Beginn des gemeinsamen Weges nicht nur von zwei Menschen, sondern auch der Gemeinschaft eines neuen gemeinsamen Bezirkes: dass Christus eingeladen ist, dass wir um seine Begleitung bitten, um seinen Segen für unsere Arbeit. Da geht es nicht um einen nüchternen Verwaltungszusammenschluss, sondern um das Zusammenfinden zu einer um Christus zentrierten geistlichen Gemeinschaft, die bereit ist, „eines Sinnes“ zu werden, „einen Leib“ zu bilden, ihre Gaben ohne Rückhalt in die Gemeinschaft einzubringen und dem neuen Ganzen damit zu dienen. Auch unsere strukturellen Prozesse und Planungen – unsere Finanzen, unsere Personal- und Pfarrpläne, unsere Immobilienkonzeption – sind kein Selbstzweck. Sie alle sind dazu da, Gemeinschaft, ja, Kirche zu ermöglichen: Christus in der Mitte.

Der Zeitpunkt der Hochzeit ist der „dritte Tag“. Auch hierauf möchte ich achten: Der Verfasser des Johannes-evangeliums war ein sorgfältiger Theologe, der nichts dem Zufall überließ. Diese Zeitangabe weist über das Hier und Jetzt hinaus auf den Ostertag der Auferstehung Jesu Christi, der Beginn des großen Hochzeitsfestes Gottes, das heute schon in Brot und Wein erfahrbar wird. Leib Christi sind wir auf diese Hoffnung hin. Gemeinsam gehen wir im Licht des dritten Tages, dem Licht der Auferstehung Christi.

3 Und als der Wein ausging, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben keinen Wein mehr.

4 Jesus spricht zu ihr: Was habe ich mit dir zu schaffen, Frau? Meine Stunde ist noch nicht gekommen.

Jeder und jede von uns, so denke ich, kann Maria, die Mutter Jesu, gut verstehen. Sie sorgt sich, denn sie sieht, dass die Vorräte ausgehen. Und sie möchte nicht, dass der Gastgeber blamiert wird. In vielen Kulturen dieser Welt ist Gastfreundschaft ein hohes Gut – so wird Marias Sorge verständlich.

Auch wir in der Kirche stehen oft in diesem Sich-Sorgen: Warum gehen die Zahlen zurück? In welcher Weise erreichen wir die Jugend? Wie werden unsere Pfarrstellen in Zukunft aussehen, damit wir eine möglichst gerechte Verteilung in der ganzen Landeskirche erreichen? Was belastet uns an Immobilien? Wie geht es, dass die Diakonie weiterhin ihre Arbeit tun kann? Wir schauen auf die Krüge, mit der Sor-



ge, dass sie sich zu schnell leeren könnten. Ja, wir können gut den praktischen Sinn der Maria verstehen, diese Sorge kennen wir auch.

Das kann eine Anfechtung sein, manchmal auch für den Glauben. Will Christus nicht, dass seine Kirche weiter wächst? Im Bibeltext geht es um die Fortsetzung des Festes – und hier klingt die Antwort des Herrn etwas harsch: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen.“ Leserinnen und Leser des Johannes-evangeliums wissen, wovon Jesus spricht. Die „Stunde“ weist auf die Leidenszeit Jesu hin; an ihr führt ihn kein Weg vorbei. Ja, selbst Christus kann den Himmel nicht vorwegnehmen, ohne den Weg durch die Zeit zu gehen, mit seinen Herausforderungen und Bedrängnissen, den Weg des Leidens.

Auch die Kirche hat verschiedentlich Zeiten der Krise, ja des Leidens erlebt. Und viele Kirchen und Geschwister in dieser Welt stehen gerade jetzt vor schwierigen Herausforderungen, oftmals auch in Verfolgung und Not. Wir als Kirche in Württemberg wissen nicht, welche Zeiten auf uns zukommen werden. Wir ahnen, dass die Landeskirche kleiner werden wird. Wir sehen einer neuen Zeit der Diaspora entgegen, vieles ist ungewiss. Aber wir wissen eines: Kirche bleibt da Kirche, wo sie auf das Fundament Jesu Christi baut. Er ist der Herr. Es geht nicht zuerst um die Zahlen und Massen, sondern darum, dem Wort Christi treu zu bleiben. Wir sind denen verpflichtet, die unsere Hilfe brauchen: Witwen, Waisen, Flüchtlingen, Kranken und Schwachen und Fremden. Wir sind zu denen gerufen, die Orientierung suchen; ein Leben, das aus Quellen sich speist, die wir uns nicht selbst geben können. Wenn wir diesen Quellen treu bleiben, dann wird unsere Kirche weiter Zeichen setzen: Zeichen, die größer sind als das Wunder, gegen den Trend zu wachsen. Zeichen dafür, wer unser Herr Jesus Christus ist und was uns als seine Kirche aufgetragen ist. Wir warten auf die Stunde des Herrn und vertrauen seiner Gegenwart.

5 Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut.

Dieser Rat Marias soll darum in der Mitte unserer Kirche und des Bezirks Calw-Nagold stehen. Wir wissen uns gerufen von Jesus Christus. Und im Vertrauen auf ihn, im Hören auf sein Wort, handeln wir.

6 Es standen aber dort sechs steinerne Wasserkrüge für die Reinigung nach jüdischer Sitte, und in jeden gingen zwei oder drei Maße.



Mich tröstet die Zahl der Wasserkrüge: Es sind sechs. Sieben dagegen wäre die Vollendungsanzahl, die Zahl der Schöpfungstage. Wir Menschen sind nicht dazu beauftragt, werden nicht mit der Bürde belastet vollenden zu müssen. Wir dürfen jeder und jede unser Teil beitragen, aber müssen es nicht zu einem Ganzen formen. Wir dürfen aber vertrauen, dass Gott vollenden wird, unsere Stücke, unsere Beiträge, unser Bemühen formen wird. So auch in Calw-Nagold: Gott wird schenken, dass aus den Teilen ein Ganzes wird. Darauf vertrauen wir.

In diesem Vertrauen danken wir in diesem besonderen Gottesdienst allen, die sich für die Kirchenbezirke eingesetzt, ihren Teil beigetragen haben: den Ehren- und Hauptamtlichen für den Dienst in den letzten Jahren (ich denke besonders an Kirchengemeinderätinnen und -räte, Pfarrerinnen und Pfarrer, Bezirkssynodale, Kirchenbezirksausschussmitglieder, Dekane). Sie haben die Arbeit in den Kirchenbezirken geprägt und Akzente gesetzt im Glauben und Leben und im Hoffen. Sie haben sich zuletzt in nicht einfache Ehevertragsverhandlungen ein-gebracht und Brücken gebaut, über die man heute schließlich gehen kann!

Ja, jetzt machen Sie sich gemeinsam auf den neuen Weg: sind gemeinsam Kirche in Calw-Nagold in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Neues wird wachsen. Sie sind, wir alle sind Teil der Kirche Jesu Christi auf dem Weg durch die Zeit. Wir wollen es auch hier sein in Verkündigung, Seelsorge, Diakonie, im Gebet für unsere Orte und Städte, für den Landkreis – in all unserem Bemühen folgen wir dem Auftrag: „Suchet der Stadt Bestes.“

Wir bitten Gott, heute, hier in dieser Stunde: Fülle uns in CaNa auf Neue mit Kraft und Trost wie die Krüge der Hochzeit in Kana – schenke uns voll ein und sammle uns um Deinen Tisch.

Friede sei mit Euch!

Amen.